

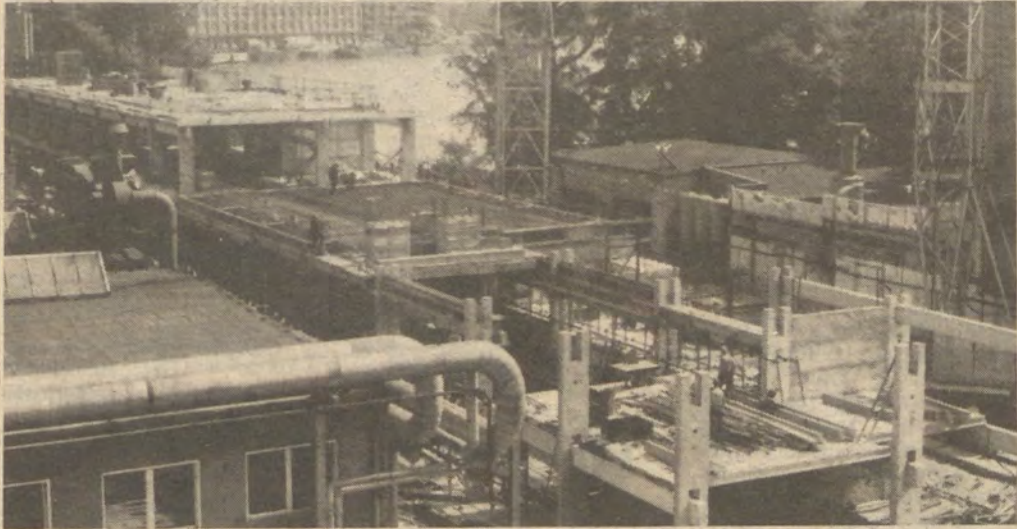


**DER**

**TRAFO**

Organ der Leitung  
der BPO der SED  
des VEB  
Transformatorenwerk  
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 34  
25. August 1989  
0,05 Mark  
40. Jahrgang



Im Blickpunkt: Parteitagobjekt Mehrfunktionsgebäude

## BMK Ost verpflichtet sich zur Termintreue

„TRAFO“ sprach mit Bauleiter Nittke

Rund 60 Montagearbeiter, Zimmerleute, Eisenbieger ... des BMK Ost/Industriebau Schwedt arbeiten im TRO. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind kaum zu übersehen: zwei Abschnitte des künftigen achtstöckigen Mehrfunktionsgebäudes sind bereits montiert, der nächste Abschnitt, von der Achse 13 bis 17 wird bis zum 24. August betoniert.

In einer Antwort auf den Aufruf des Kollektivs des Oberbauleitungsbereiches BMK Industrie- und Hafenausbau Schwerin verpflichteten sich die Schwedter, ebenfalls ihren Beitrag in Vorbereitung des XII. Parteitages der SED zu leisten. Das heißt konkret die unbedingte Termin- und Vertragstreue zur Sicherung und möglichst vorfristigen Inbetriebnahme der Vorhaben, einschließlich der Fertigstellung nutzungsfähiger Teilvorhaben, eine solide Qualitätsarbeit und die Senkung der Kosten und des Bauaufwandes sowie die Verkürzung der Bauzeiten.

Den ersten Schritt gingen die Industriebauer, indem sie die ersten Stützpfeiler vorfristig montierten. Dezember 1989 heißt der Termin, zu dem die rohbaumäßige Fertigstellung des Achtgeschossers abgeschlossen sein muß. Aus diesem Grund auch die Wochenendarbeit der Bauleute, aus diesem Grund auch der Rhythmus mit Nachtschichten ab dem 1. September, aus diesem Grund auch der Einsatz der Montagearbeiter in wöchentlichem Zyklus.

Das BMK Ost/Industriebau Schwedt gehört zu den Betrieben, die durch ihre Leistungen in der DDR auf sich aufmerksam gemacht haben, man denke nur an den Aufbau des PCK Schwedt.

Wie kommen sie nun im TRO zurecht? „Eng wird's schon“, meint Bauleiter Nittke, „wenn wir unser Material einlagern wollen. Die Platzprobleme im TRO gehen auch an uns nicht spurlos vorbei. Deswegen haben wir ein Zwischenlager in der Wuhlheide zugewiesen bekommen. An- und Abfahrtswege verlängern sich, der Produktionsaufwand steigt.“

Mit dem Einsetzen der Ständerwände kann erst begonnen werden, wenn die Hülle fertig ist. Doch auch hier machen sich materielle Probleme bemerkbar – obengenannte Ständerwände beispielsweise.

Derart entstandene Lücken füllen die Industriebauer, wenn es sein muß, auch mit Überstunden, denn es geht nicht nur um die Errichtung des Mehrfunktionsgebäudes schlechthin, sondern um die Teilnutzung der 1. und 2. Etage bis zum XII. Parteitag.



## ... Auf Hitze eingestellt

Glück für den, der Urlaub hat. Unseren Kolleginnen und Kollegen macht die Hitze jedenfalls ganz schön zu schaffen.

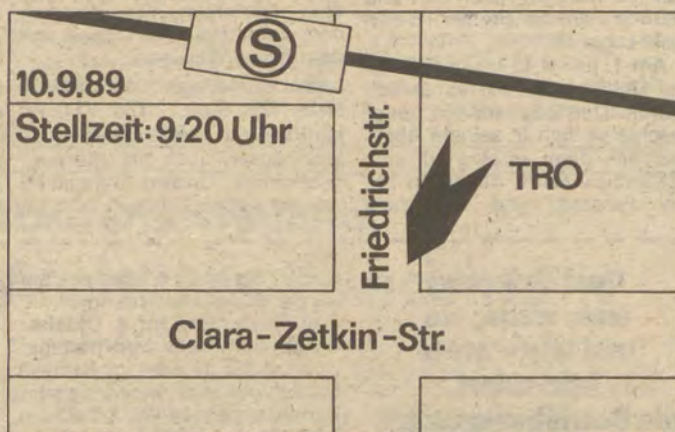
Wie stellte sich die Werksküche auf die heißen Tage ein?

Küchenleiter Gerhard Freidazu: Natürlich versuchen wir mit kalten, leichten Speisen gerecht zu werden. So gab es jeden Tag Kaltschale, frische

Salate der Saison und Desserts.

Selbstverständlich brühen wir auf Verlangen der Kollegen auch Tee und liefern ihn in die Abteilungen. Das war in der vergangenen Woche nicht leicht, denn wegen der Dampfabstellung fielen alle Kessel aus. Durch die verstärkten Anstrengungen des Küchenpersonals und mit Unterstützung des VEB KWO gab es allerdings keine Abstriche in der Essenversorgung.

## Gedenkkundgebung



Anläßlich des Internationalen Gedenktages für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftages gegen Faschismus und imperialistischen Krieg findet am Sonntag, dem 10. September 1989, um 10 Uhr auf dem Bebelplatz unter der Losung: „40 Jahre DDR im Kampf für Sozialismus und Frieden, gegen Faschismus und Krieg erfüllen wir das antifaschistische Vermächtnis!“

die traditionelle Kundgebung statt.

Der Stellplatz für unseren Betrieb ist: Friedrichstraße mit der Spitze Ecke Clara-Zetkin-Straße (östliche Fahrbahn).

Stellzeit: 9.20 Uhr

## Drei Wochen Ferien im Pionierlager Berjoski

Für viele war es die erste Reise in die Sowjetunion, um hier einen Teil der Ferien zu verbringen. Für einige sogar der erste Ferienaufenthalt im Ausland überhaupt. Im Mai begann das Vorbereitungslager dafür in Prenen.

Die Spannung war groß. Wer würde denn alles mitfahren? Kennt man eventuell schon jemanden? Dann, auf dem Bahnhof in Bernau, begegneten wir uns, manche fanden gleich zu-

Stunden durch die DDR, elf Stunden durch die VR Polen und fast 15 Stunden durch die UdSSR bis Moskau. Langeweile kam unterwegs kaum auf, denn es gab viel zu sehen. Für die meisten war das Auswechseln der Fahrgestelle in Brest von großem Interesse, hinzu kam das Wechseln der Zeitzone von mitteleuropäischer auf Moskauer Zeit. Alles in allem eine zwar lange, aber interessante Fahrt. In Moskau auf dem Belo-

ger gehören fünf derartige Unterkünfte sowie ein Essensaal, verbunden mit einem Kinosaal. Ein Komplex, der rund 500 Kinder beherbergen kann. Der Tagesablauf begann mit dem Wecken um 8 Uhr, 8.45 Uhr war Appell mit Bekanntgabe des Tagesprogramms, 13 Uhr Mittag, 14 bis 16 Uhr Mittagsruhe, 16.30 Uhr Vesper, 19 Uhr Abendessen und ab 22 Uhr Nachtruhe – für viele unserer Kinder sehr angenehm, denn alles beginnt eine Stunde später als im Preneder Ferienlager. Schnell gewöhnte man sich an den Rhythmus und alles ging in Routine über.

Drei Exkursionen führten uns nach Moskau, wobei die Fahrten ins Stadtzentrum bei den hohen Temperaturen zum Teil recht belastend, aber doch sehr interessant waren. Auf dem Programm standen u. a.: Kreml, Mausoleum, zahlreiche Museen, GUM, Fernsehturm, Nowodewitschikloster, Allunionsausstellung, diverse Einkaufsbummel in Kinderwarenhäusern, zahlreiche Fahrten mit der Metro... Schließlich kam jeder auf seine Kosten und ein Souvenir für sich selbst, die Eltern oder Großeltern dabei heraus. Außer nach Moskau führen wir auch nach Klin zum Einkauf. Wer dann noch immer kein Andenken hatte, konnte sich in den Magazinen der nahegelegenen Dörfer etwas kaufen.

An warmen Tagen kühlten wir uns im 30 Minuten entfernten See ab.

Im Lager selbst gab es viele Möglichkeiten, sich in Arbeitsgemeinschaften, wie Metallschnitzen, Schiffsmodellbau, Anfertigen von Plüschtieren usw., zu beschäftigen. Unsere Jungen beteiligten sich des öfteren an Fußballspielen, unterlagen jedoch nicht selten den sowjetischen Jungen.

Zu den Höhepunkten im Lagerleben gehörten das Neptunfest, der russische Jahrmarkt (eine Art Kinderfest) und ein Treffen mit dem Nachbarferienlager „Wimpel“. In diesem Ferienlager befindet sich eine Schwimmhalle, die wir zweimal nutzen konnten. Wanderungen in die nähere Umgebung mit Besichtigung älterer Holzhäuser,



Unsere Gruppe

Ziehbrunnen usw. ergänzten unser Programm.

Nach einer knappen Woche hatten sich auch die Letzten an das zum Teil ungewohnte Essen gewöhnt.

Die Abende waren bis zur Nachtruhe mit Filmen bzw. Diskos ausgefüllt.

Als am 27. Juli der Abschied kam, gab es viele Tränen, ein großer Teil unserer Kinder wäre gern länger geblieben, ein Zeichen, daß es ihnen gut gefiel.

An dieser Stelle ein Dank an

das sowjetische Leitungskollektiv des Pionierlagers Berjoski, das alles unternahm, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Gleichmaßen ein Dankeschön dem Leiter der Betriebstechnologie in N sowie dem Leiter der Wandlerwickelerei in W, die es ermöglichten, daß wir als Betreuer mit den Kindern in die Sowjetunion fahren konnten.

Sprachmittler und Delegationsleiter der Gruppe Moskau/Berjoski

## Ein unvergeßlicher Tag

Um 9 Uhr begann für uns die Fahrt mit dem Bus nach Moskau. 110 Kilometer war unser Pionierlager von Moskau entfernt. Dort angekommen, ging es los zum Kloster. Es war für uns ein sehr schönes Erlebnis.

Danach fuhren wir mit der Metro zum Kinderkaufhaus, um einzukaufen. Die Fahrt mit der Metro war ein unvergeßliches Erlebnis, besonders die riesig lange Rolltreppe.

Zum Schluß besichtigten wir

den Moskauer Fernsehturm, der übrigens sehr viel größer als der Berliner Fernsehturm ist. Zuerst hörten wir einen Vortrag, danach fuhren wir den 550 m großen Fernsehturm hoch. Von oben konnte man sehr viele Sehenswürdigkeiten überblicken, zum Beispiel die Allunionsausstellung, das Kosmonautendenkmal und vieles mehr.

Es war für uns ein sehr schöner und unvergeßlicher Tag.

Bianca Lemke



Beim Fahnenappell

sammen, die ersten Freundschaften entstanden. Für viele stand die Frage: Was passiert denn da in Prenen, was läuft da so ab?

Jeder hatte andere Vorstellungen, manche dachten sogar, es gibt keine Ferien.

Nach Beendigung des Vorbereitungslagers wußten wir mehr. Kennenlernen, erste Freundschaften schließen, Kulturprogramm einüben, sich mit den Sitten und Gebräuchen des Gastgeberlandes vertraut machen, die fremde Sprache etwas üben und natürlich auch spielen, wandern und baden – all das stand auf dem Programm. Zum Schluß des Lagers wußte dann jeder schon, wer mit wem im Abteil sitzt und wer mit wem die Zimmer im Berjoski-Lager teilt.

Am 1. Juli, 4.45 Uhr am Bahnhof Lichtenberg, war es endlich soweit. Der Zug fuhr ein, jeder machte es sich in seinem Abteil bequem, denn es ging auf eine 31stündige Fahrt, davon an reiner Fahrzeit rund anderthalb

russischen Bahnhof angekommen, wurden wir von unserem sowjetischen Betreuer Mischka und dem Vorsitzenden der Gewerkschaft Genossen Morosow herzlich empfangen. Weiter ging es dann mit dem Bus durch die Stadt, vorbei an den Kilometern 23, 40 und 41 – Denkmälern des zweiten Weltkrieges – in Richtung Leningrad bis zur Stadt Klin, in der sich das Tschajkowskij-Museum befindet. Von Klin bis zum Ferienlager des Moskauer Betriebes „Elektrosawod“ waren noch rund 15 Kilometer zurückzulegen.

Dort wurden wir nach Landessitte mit Brot und Salz begrüßt. Der Ankunftstag verging mit dem Einrichten der Zimmer, dem Erkunden der Gegend und dem Bekanntmachen.

Das Pionierlager liegt in einem Birkenwäldchen. Die Unterkünfte sind solide einstöckige Steinhäuser, auch als „Korpus“ bezeichnet. Unsere Delegation belegte sieben Zimmer. Zum La-

von 7 bis 16 Uhr: Absolventenlehrgang (siehe Einladung)

20. September bis 4. Oktober jeweils mittwochs und freitags, von 7 bis 16 Uhr im Raum 7 des Behälterbaus: Lehrgang zum Betriebssystem MSDOS/DCP

18. September bis 12. Oktober, jeweils montags und donnerstags,

von 7 bis 12 Uhr: Lehrgang Supercalc 2, in der BBS

26. September, von 7 bis 16 Uhr: Tag der Technologen im TRO-Klubhaus

Am 5. September beginnt die Ausbildung zum Facharbeiter „Betriebschlosser“ in der Klasse BS 91.

Wir wünschen allen Teilnehmern eine erfolgreiche Ausbildung. Änderungen und Ergänzungen sind möglich.

B. Preßler

### Qualifizierung was, wann, wo und wie – stets informiert die Betriebsakademie

4. September, von 7 bis 14.30 Uhr in der Volkshochschule: Weiterführung des Lehrgangs für Schichtmeister

11. bis 15. September, von 7 bis 16 Uhr: Grundlagenlehrgang zur 8- und 16-Bit-Mikrorechenstechnik im Raum 7 des Behälterbaus

13. September, von 8 bis 16 Uhr im Raum 7 des Behälterbaus: Tag des Meisters

19. bis 21. September,

## Neues von der TSG

Die Mannschaft kann eine kräftige Rückenstärkung, besonders bei ihren Heimspielen, gebrauchen. Das Heimspiel gegen BSG Luftfahrt findet am 7. September, 18 Uhr, statt, und nicht wie gemeldet, am 8. September.

Der Spielort – und das ist neu – wird das Thälmann-Stadion (Firlstraße) sein. Diese neue Heimstätte rückt also näher an den Betrieb heran, liegt im Zentrum von Oberschöneweide.

## Unsere Jubilare im Monat August

Besonders herzliche Glückwünsche gehen an Christine Kneifel, Ö; Gustav Wischnewski, G; Herbert Freund, G; Harry Schmeling, P; Kurt Gogoll, P; Heinz Löffler, T; Heinz Shibe, V, und Heinz Knapp, W, zum 40jährigen Betriebsjubiläum.

Bereits 35 Jahre arbeiten im TRO: Renate Hollatz, E; Helga Behrendt, F; Willi Engel, N; Günter Spieß, P; Wolfgang Schmekke, S; Hubert Kuschnitz, T; Rolf Gürschott, T, und Eckhard Ristan, T.

Seit 30 Jahren sind im Betrieb tätig: Ruth Dräger, O; Monika Kusatz, T; Kurt Glowatzki, G; Klaus Engel, G; Manfred Schlichting, L; Heinz Gossing, N; Werner Schulz, N; Wolfgang Föls, Q; Hartmut Heinrich, T; Frank Rodde, V, und Lothar Huckemesser, W.

Auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit blicken zurück: Helga Plate, P; Helga Abraham, N; Rüdiger Tschierschke, N; Helmut Arndt, N; Helmut Pohl, T, und Heinz Musall, V.

20 Jahre im TRO sind: Traudhilde Otto, A; Helga Leymann, F; Hans Becker, L, und Rudi Kukuk, T.

15 Jahre im TRO tätig: Eva-Maria Götze, L, und Eckhard Rademacher, K.

Seit 10 Jahren gehören unserem Betrieb an: Helena Häckel, S, und Dieter Braun, T.



Jens Baumann, (r.), Qualitätsarbeiter im Rummelsburger Kollektiv „Saporoshje“

## Auch Übung macht den Qualitätsarbeiter

Wer gibt schon gern Fehler zu? Ich nicht. Nacharbeiten war außerdem peinlich. Es ärgerte mich selber. Diese Mehrarbeit hätte ich mir ersparen können, wäre ich von vornherein ordentlicher und gewissenhafter gewesen.

Aber man kann sich dazu erziehen, bemerkte ich. Es braucht zwar alles seine Zeit, doch ich konnte auch vieles durch eigenes Zutun beschleunigen, beispielsweise durch Abgucken mancher Handgriffe von älteren Kollegen. Ich paßte besonders bei komplizierten Arbeitsgängen auf, die Fingerspitzengefühl verlangen und mir anfangs noch nicht so richtig von der Hand gehen wollten. So hatte ich Schwierigkeiten beim Justieren – bei uns ist das das Einbringen der Stahlstifte von Lastschaltern auf die Grundplatte der zu bearbeitenden Gefäße – oder beim Einmontieren von Widerständen in Lastumschalter. Doch mit der Zeit, ein wenig Ehrgeiz und eigenem Willen gehen dann auch diese schwerer erlernbaren Fer-

tigkeiten in Fleisch und Blut über. Manchmal mußte ich mich echt dazu zwingen, nicht aufzugeben. Dann aber probierte und fummelte ich ständig aufs neue. Bis es mir einmal gelang und dann immer öfter. Unter anderem macht eben Übung Qualitätsarbeit. Man muß bloß energisch dran bleiben.

Und schließlich kommt es darauf an, egal an welchem Arbeitsplatz in der Abteilung man gestellt wird, die gleiche gute Leistung an den Tag zu legen. Selbst dann, wenn dieser oder jener Arbeitsgang nicht so flink von der Hand geht.

Das verlangt einerseits Kenntnisse über den Aufbau der Geräte und andererseits schnelles Umdenken und Einstellen auf die neue Tätigkeit ab. Beides kann man trainieren. Beispielsweise wechseln wir täglich unsere Arbeitsplätze. Das macht meinen Beruf zudem noch etwas abwechslungsreicher.

Jens Baumann, WFS Brigade „Beyer“

## Eine aktuelle Verkehrs-information

Am 7. August informierten die BVV über den Straßenverkehr in der Edisonstraße.

Über den bisher gültigen Fahrplan hinaus wird die Linie 80 von Falkenberg über Hohenschönhausen bis Bahnhof Schöne-weide mit Tatrabahnen geführt.

Diese Linie verkehrt nur in der Berufszeit.

Ab Falkenberg: 5.35 bis 6.55 Uhr alle 20 Minuten; 14.35, 14.55, 15.35 bis 16.55 Uhr alle 20 Minuten.

Ab Bahnhof Schöne-weide: 14.49 bis 15.49 Uhr und 16.29 bis 17.49 Uhr alle 20 Minuten; 6.29, 6.49, 7.09 Uhr bis Falkenberg; 7.29 und 7.49 Uhr bis Rhinstraße.

Die Linie 19 verkehrt auch nur im Berufsverkehr zwischen Frankfurter Allee/Müggelstraße und Krankenhaus Köpenick. Ab Frankfurter Allee: 4.52 bis 6.52 Uhr alle 20 Minuten. Ab Krankenhaus Köpenick: 4.47 bis 7.07 Uhr alle 20 Minuten; 7.29 bis 8.09 Uhr alle 20 Minuten bis Herzbergstraße; 14.09, 14.27 bis 17.07 Uhr alle 20 Minuten; 17.27 bis 18.47 Uhr alle 20 Minuten bis Herzbergstraße.

Aus technischen Gründen können in Alt-Köpenick keine Tatra-Bahnen eingesetzt werden.

Der Straßenbahnverkehr zwischen Karlshorst und Schöne-weide durch die Edisonstraße wird planmäßig am 2. Oktober 1989 wieder aufgenommen.

Müller, DO3



Wir gratulieren ...

... unseren Kolleginnen Annette Türpe und Heidrun Küter zur Geburt ihrer Töchter. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



## Kleines ABC der Verkehrssicherheit

### Der Rückspiegel

Eine gute Rundumsicht erhöht die Sicherheit und erleichtert dem Fahrzeugführer die Orientierung im Straßenverkehr. Bei bestimmten Fahrmanövern, wie Spurenwechsel, Überholen oder Abbiegen, kommt es vor allem auf eine zweifelsfreie Orientierung nach hinten und zur Seite an. Diese ist nur über die Rückspiegel oder durch Kopfdrehen gegeben und kann mehr oder weniger stark eingeschränkt sein. Deshalb muß sich jeder Fahrzeugführer über Besonderheiten und Grenzen der Rück-Sicht informieren.

Die gesetzlich vorgeschriebenen linken Außen- und Innenspiegel gibt es als sogenannte Plan- und/oder Konvexspiegel. Der Konvexspiegel besitzt ein gewölbtes Spiegelglas, wodurch das Sichtfeld nach hinten vergrößert (Panoramaspiegel) und der tote Winkel verkleinert wird. Diesem Vorteil steht jedoch der Nachteil des verkleinerten Abbildungsmaßstabes gegenüber. Die Bilder erscheinen also kleiner und weiter entfernt, so daß die wirkliche Entfernung geschätzt werden muß. Das erfordert Gewöhnung.

Planspiegel dagegen haben ein ebenes Spiegelglas, wodurch das Spiegelbild ein nachfolgendes Fahrzeug in einer der Entfernung entsprechenden Größe wie beim normalen Sehvorgang wiedergibt. Dieser Vorteil führte dazu, daß als linke Außenspiegel an PKW überwiegend Planspiegel verwendet werden, obwohl diese einen kleineren Bildausschnitt (Sichtfeld) liefern. Auch der tote Winkel ist damit etwas größer als beim Konvexspiegel. Der Fahrzeugführer muß

wissen, daß das Abschätzen von Entfernungen und Geschwindigkeitsdifferenzen über Planspiegel den üblichen Sehgewohnheiten entspricht und daher ohne Gewöhnungsphase gut möglich ist. Bei Konvexspiegeln dagegen schätzt man zu leicht das darin sichtbare „kleine“ Auto als noch weit entfernt ein. Das kann zu Risiken führen.

Ungünstig ist es, wenn Außen- und Innenspiegel stark abweichende Abbildungsmaßstäbe haben. Das irritiert vor allem den weniger erfahrenen Fahrer. Die Wirksamkeit der Spiegel (Sichtfeld) hängt im wesentlichen von ihrer Größe und Entfernung zum Auge ab. Ein großer Spiegel liefert ein großes Spiegelbild, das um so größer wird, je näher der Spiegel dem Auge ist. Außenspiegel auf dem Kotflügel sind daher äußerst ungünstig.

Wichtig ist die optimale Einstellung des Spiegels auf die eingenommene Kopf- bzw. Sitzhaltung. Besonders trifft das zu, wenn die Fahrer wechseln oder auf Langstreckenfahrten eine entspanntere Sitzhaltung eingenommen wird. Damit möglichst viel vom rückwärtigen Verkehrsgeschehen erfaßt wird, sollte der Straßenhorizont nicht unter der Mitte des Spiegelbildes liegen, und das Spiegelbild des linken Außenspiegels sollte die linke Fahrzeugseite nur berühren. Ein hochkant eingestellter Außenspiegel vergrößert den toten Winkel und ist daher abzulehnen. Daß man blind werdende Spiegelgläser rechtzeitig erneuert, versteht sich von selbst.

Karl-Heinz Schmidt  
Obermeister der VP

## Aus der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung

### Sie gaben ihr Leben für eine Welt des Friedens

Maria und Bruno Stein, die in diesem Jahr 101 und 100 Jahre alt geworden wären, entstammten beide Berliner Arbeiterfamilien. In frühester Jugend bekamen sie die Auswirkungen der Ausbeutung durch den Imperialismus zu spüren. Karges Leben im Roten Wedding. Schmale Kost in Moabit. Dunkle Hinterhofwohnungen. Bruno als junger Schlosser – Maria als Wäscherin und Plätterin, in Aufwarte- und Portierstellen. Sie begriffen bei Zeiten den harten Kampf der Arbeiterklasse gegen die Unterdrückung durch die Kapitalisten.

Und damit begann auch ihre politische Entwicklung. Bruno trat 1919 in die KPD ein, in der er am konsequentesten die Interessen seiner Klasse vertreten

konnte. Maria, die 1920 seine Frau wurde, trat 1922 der KPD bei und war ihrem Mann eine würdige Kampfgefährtin.

Als aktiver und entschlossener Gegner der kapitalistischen Gesellschaft wurde Bruno Stein sehr bald Funktionär seiner Partei. Viele Jahre hat er als Stadtbezirksverordneter in Moabit/Tiergarten die Rechte der Arbeiter wahrgenommen.

Für die Rostocker Straße dieses Bezirkes, in der er damals mit seiner Frau wohnte, gab er eine Zellenzeitung der KPD heraus. Die erste Nummer trug den Namen „Der Rebell“, später „Rostocker Kletz“. In diesen frühen 20er Jahren beherbergten die Steins Emigranten, unter anderem aus den Balkanländern. Ge-

orgi Dimitroff war ihr Gast. Ermüdetlich war Brunos Arbeit unter der Jugend. Im Rotfrontkämpferbund, der – 1924 gegründet – sich zu einer bedeutenden proletarischen Massenorganisation entwickelte, erzog er die Mitglieder zu Antimilitarismus und proletarischer Wehrhaftigkeit.

Engen Kontakt zu Vertretern des ersten sozialistischen Staates der Welt bekam Bruno durch die Aufnahme seiner Arbeit in der damaligen Sowjetischen Handelsgesellschaft Unter den Linden. Erstmals im März 1930 besuchte er das Land des Roten Oktober und wurde von den Freunden als Funker ausgebildet. Das war der Auftakt zur späteren illegalen Tätigkeit. Bruno

Stein richtete ein Installationsgeschäft für Radioersatzteile und andere Elektroartikel in der Pasterstraße (damals Nr. 16, heute Hausnummer 34) ein. Funkgeräte wurden gebaut, die in der illegalen Arbeit zum Einsatz kamen. Und manch illegaler Treff unter den Genossen konnte abgehalten werden.

Durch wieviel Einsatz, Um-sicht und Gefahren dieses Leben seit vielen Jahren schon geprägt war, wieviel Disziplin und Entscheidungen es diesem revolutionären Ehepaar abverlangte – es zeigte sich auch darin, daß Bruno 1940 sein Geschäft in der Pasterstraße aufgeben mußte. Der Umzug in die Pasterstraße 42, wo heute eine Gedenktafel auf den heldenmütigen Kampf

des Ehepaars Stein gegen den Faschismus und auf ihre Ermordung durch die faschistischen Henker hinweist, war eine Sicherungsmaßnahme für ihre weitere illegale Tätigkeit.

Mit ganzer Kraft setzten sie sich – die selbst Bedrohten – für die von den Nazis Verfolgten und Bedrängten ein. Ihnen ist es zu danken, daß viele damalige Bürger des Bötzowviertels, besonders Bürger jüdischen Glaubens, vor den Nazihenkeln gerettet wurden. Ihnen aber war es nicht vergönnt, den Sieg der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus zu erleben.

Von faschistischen Schergen verhaftet, wurden Bruno Stein am 30. Mai 1944 in Brandenburg-Görden und seine Frau Maria am 18. August 1944 ermordet.

NFK ist, betrachtet man die Vielfalt der dort gefertigten und bearbeiteten Erzeugnisse, eine materialintensive Abteilung im Betriebsteil Niederschönhausen. Eine Schlosser-, zwei Schweißbrigaden, die Sandstrahlerei und die Farbspritzerei gehören dazu.

Wichtige Vor- und Zuarbeiten leistet der Kesselbau für den Trennerwettbewerb. Hier werden die Untergestelle gerichtet, gebohrt, geputzt und danach zum Verzinken nach Genthin geschickt. Seit der Aktivtagung zum Trennerwettbewerb im Jahre 1987 wird für jeden Monat ein Operativplan ausgearbeitet, der nach der Beratung im Leitungskollektiv - Abteilungsleiter, Meister, Brigadiere, Vertrauensmann - dem Kollektiv bekanntgegeben wird. Viele Zuarbeiten sind für die Trenner-Untergestelle nötig, ehe sie zur Montage ins Hauptwerk gehen. Es ist also sehr wichtig, so Abteilungsleiter Manfred Gebhardt, daß NFK seinen Verpflichtungen pünktlich und qualitativ gut nachkommt, um beispielsweise noch Zeitverluste aus dem Bahntransport auszugleichen. Denn, wie schon gesagt, die Untergestelle werden zum Verzinken nach Genthin gebracht, manchmal verschiebt sich der Termin doch kurzfristig.

Die Zusammenarbeit innerhalb des Betriebsteiles klappt gut. Einige Einzelteile werden an NFK aus dem Zuschnitt und der Vorwerkstatt geliefert. Einerseits bindet das festgelegte Regime vom Produktionsleiter N, andererseits beheben regelmäßige Abstimmungen sich eventuell andeutende oder bestehende Probleme. Fazit: Manfred Gebhardt kann bestätigen, daß bei einer durchschnittlichen Monatsleistung von 50 bis 60 Untergestellen für Trenner die Ziele im 1. Halbjahr wie geplant erreicht wurden. Er hebt ebenfalls hervor, daß andere Positionen, wenn es sich erforderlich macht, zurückgestellt wurden. Es ist nicht immer einfach, Prioritäten zu setzen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, die Fertigung einiger Erzeugnisse zurückzustellen heißt nicht, unplanmäßig zu arbeiten.

„Wir leben mit dem Bestreben“, sagt Manfred Gebhardt, „keine Überstunden einzulegen. Zum einen ist es schwer, die Kollegen zu überzeugen - wer arbeitet schon gern am Wochen-

## Mit Blick auf die 14. Berliner Bestarbeiterkonferenz Erfahrungen aus NFK, die sich auch in anderen Kollektiven bewähren können

ende! - zum anderen geht jede bezahlte Überstunde vom Produktionsgewinn ab. Wenn wir unsere Pläne erfüllen wollen, Überschuß erarbeiten wollen, müssen wir auch mit diesen kleinen Faktoren rechnen. So versuchen wir - und meistens haben wir es auch geschafft - zusätzliche oder kurzfristig entstandene Arbeitsaufgaben in der normalen Arbeitszeit zu erledigen.“ Der Stamm in NFK zieht mit,

langt und erwartet. Denn bei der Ultraschall-, Röntgen- oder Wasserdruckprobe bei den 390-Liter-Kugeln beispielsweise zeigt sich auch die unscheinbarste Ungenauigkeit. Es ist einleuchtend, daß das von den Schweißern höchste Qualifikation erfordert. Jeder Kollege der Schweißbrigaden gibt seinem Erzeugnis den persönlichen Stempel. Manfred Gebhardt meint: „Es ist für die Schweißer selbstverständlich,

sind einfach zu wenige! Es gibt kaum einen Schweißer, der bis zum 65. Lebensjahr im Beruf ist. Bei einem spielt die Gesundheit eher, beim anderen später nicht mehr mit. Wer will das so genau voraussehen? Wenn jemand aufhört, trifft es uns um so härter, weil jeder Kesselschweißer ein hochqualifizierter Spezialist ist. Turnusmäßige Wiederholungsprüfungen, ständige Qualifikationen gehören zum Beruf.“



die meist schon langjährigen, erfahrenen TROjaner wissen, wie der Hase läuft. Viele leben bereits jahre-, ja jahrzehntelang mit den Qualitätsanforderungen. Bei dem Haupterzeugnis von NFK, den Druckgefäßen für Leistungsschalter, ist höchste Präzision gefragt. Wenn man sich anderswo noch winzige Schönheitsfehler erlauben darf, hier nicht. Es wird sage und schreibe eine Fehlerquote von Null ver-

Qualitätsarbeit zu leisten. Erst einmal kriegen sie dafür gutes Geld und dazu kommt, daß es einfach keine Möglichkeit zum Pfluschen gibt. Jeder kleine Fehler beeinflusst unsere Q-Zahl negativ. Das will keiner. Also reiben sich alle am Riemen.“

Täglich begibt sich der Meister auf einen Rundgang, auf dem er ausschließlich Qualitätskontrollen vornimmt. Wöchentlich kontrolliert der Produktionsleiter. Beanstandungen von der TKO müssen nicht sein, lieber gucken die Kollegen selbst noch ein zweites und drittes Mal hin.

Eins bereitet der Leitung allerdings Kopfzerbrechen: 1992 werden vier Kesselschweißer aus Altersgründen aufhören, in diesem Beruf zu arbeiten. Das fällt ins Gewicht. Manfred Gebhardt bedauert: „Wir haben echte Schwierigkeiten, Nachwuchs zu bekommen. Hier draußen in Niederschönhausen haben wir kein Einzugsgebiet. Viele der Lehrlinge, die bei uns gearbeitet haben, gingen weg. Zwar fallen die jungen Kollegen bei uns bestimmt nicht negativ auf, wir sind zufrieden - aber es

In allen Gewerkschaftsgruppen wurde die Plandiskussion geführt; 78,5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder nahmen daran teil.

Alle Arbeitskollektive stellen sich den Aufgaben des Planentwurfs 1990. Das spiegelt sich auch inhaltlich in den Vorschlägen, Hinweisen und Kritiken aus den Gewerkschaftsgruppenversammlungen wider. So ist zum Beispiel die Senkung des Leitungs- und Verwaltungspersonals um 16 Prozent 1990 gegenüber 1989 im L-Bereich hervorzuheben.

Alle Vorschläge, Hinweise und Kritiken wurden aufgenommen und zum Teil durch die Leitungen beantwortet. Noch Offenstehendes wird in einem Problemerkatalog zusammengefaßt. Die Realisierung der sich aus den Anfragen der Kollegen ergebenden Aufgaben nehmen die staatlichen Leitungen und die Gewerkschaftsleitung unter Kontrolle.

In der Diskussion ging es vor allem um das Problem des Stellenplanes für beide Bereiche. Während diese Problematik für den D-Bereich geklärt wurde, bleibt sie für den L-Bereich noch offen. Ein gemeinsamer Standpunkt wurde Ö zur Kenntnis gegeben.

## Vorschläge, Hinweise, Kritiken aus der AGL 5

Im D-Bereich gibt es noch drei offene Fragen:

Das Kollektiv der Arbeiterversorgung erwartet eine rechtzeitige und umfassende Information über den Terminablauf der geplanten Rekonstruktion der Küche und der Verkaufsstelle. Es wird vorgeschlagen, daß dies seitens G noch im September/Okttober 1989 erfolgt. Das ist insofern wichtig, weil durch DK langfristig vertragliche Maßnahmen einzuleiten sind, um die Versorgung unserer Werkstätten während dieser Rekonstruktion zu sichern.

Weiterhin steht die Betreuung der Heizung in unserer Kindereinrichtung „Judith Auer“ auf der Tagesordnung. Entweder erfolgt 1990 der Anschluß an die Fernwärmeversorgung oder ein neues Heizhaus wird projektiert und gebaut. Um weitere Schwelbrände zu verhindern, ist die Lagerung der Kohle zu überprüfen.

Finanzielle Fragen im Zusammenhang mit dem Aufstieg unserer Fußballer in die Bezirksliga sind ebenfalls noch nicht vollständig geklärt.

Detlef Lüdecke  
Vorsitzender der AGL 5

# In vielen Kollektiven unseres Betriebes findet die Plandiskussion statt Es gilt, noch offene Probleme durch konstruktive Vorschläge aus den Kollektiven zu untersetzen

## Kollektive des E-Bereiches stellen sich den Aufgaben



Fritz Lewer und Otto Sadlowski aus dem Werkzeugbau

Nach ausführlicher Beratung des Planentwurfs für 1990 im Leitungskollektiv wurde am 1. August 1989 die Plandiskussion mit einer Aktivtagung eröffnet. Teilnehmer waren alle Vertrauensleute, AGL-Mitglieder, Hauptabteilungsleiter, Abteilungsleiter, der Direktor, der APO-Sekretär und der AGL-Vorsitzende. Grundlage bildeten die gemeinsame Direktive des Betriebsdirektors, der BGL und der BPO-Leitung sowie der Planteil Arbeits- und Lebensbedingungen 1990.

Auf dieser Beratung wurden den Kollektiven die Zielstellungen für 1990 übergeben und erläutert. Der E-Direktor sprach zu den Schwerpunktaufgaben und gab Hinweise für die Untersetzung durch die Kollektive. Dabei ging er davon aus, daß die kontinuierliche Erfüllung der Aufgaben 1989 die Voraussetzung für einen guten Planauslauf 1990 ist. Schwerpunkte sind:

- Intensivierung der Rasenmäherproduktion
- Qualitätsarbeit bei der IWP
- Gütezeichen „Q“ bei der Waproduktion

- SF<sub>2</sub>-Schalter
- Trenner

Auf dieser Grundlage gibt es folgende Festlegungen für die Plandiskussion in den Kollektiven:

- ERR: Überarbeitung des Sortiments für den Schaltergerätebau und Einordnung der Rekonstruktion nach Schwerpunkten
- ERR mit EVK: Vergleich der Fertigungslinien für das gesamte Jahr
- ERB: Stufenschalter Baureihe 4 IT 123 kV, Entscheidung betreffs Importwerkzeug oder Eigenfertigung sowie Trenner 420 kV
- ER: Konstruktive Vorschläge zur Untersetzung der Planaufgabe im Rationalisierungsmittelbau

Alle Kollektive wurden darauf orientiert, die Neuerertätigkeit zu aktivieren und schrittweise die Jugendleistungen zu verbessern.

Die AGL erläuterte den Planteil „Arbeits- und Lebensbedingungen 1990“ und richtete darauf aus, daß dieser Planteil auch in den Kollektiven zu beraten ist. Zur Erfassung aller Vorschläge,

Hinweise und Kritiken legte man die Verfahrensweise fest, um einen Problemerkatalog erarbeiten zu können.

Die AGL schätzt ein, daß sich die Kollektive des E-Bereiches den übergebenen Aufgaben stellen. Es wird weiter daran gearbeitet, die noch offenen Probleme durch konstruktive Vorschläge zu untersetzen.

Im weiteren Verlauf der Plandiskussion werden die Neuerertätigkeit, die MMM-Bewegung sowie die Steigerung der Jugendleistungen in den Kollektiven besonders aufmerksam beraten werden. Zielstellung muß es sein, das Verhältnis von Aufwand und Nutzen im Arbeitsprozeß unter dem Aspekt der Eigenwirtschaftung der Mittel ab 1990 zu verbessern und die leistungsorientierte Lohnpolitik konsequent durchzusetzen.

Die AGL schätzt in einer ersten Auswertung ein, daß die Planaufgaben 1990 für den E-Bereich durchaus lösbar sind, auch wenn es mit Schwierigkeiten verbunden sein wird.

Klaus Karutz  
Vorsitzender der AGL 4

In den vier Kollektiven des Bereiches O wurde die erste Runde der Plandiskussion durchgeführt. Von 118 Mitarbeitern haben 65 daran teilgenommen.

Gemäß der Direktive zur Plandiskussion wurden von den staatlichen Leitern die Aufgaben und Zielstellungen zum Plan 1990 erläutert. Ausgangspunkt dabei war die Erfüllung der Planaufgaben des Jahres 1989.

In der Diskussion wurde eine Reihe von Problemen aufgezeigt, die teilweise in „Standpunkte und Entscheidungsvorschläge“ vom 14. 7. 89 zum Ausdruck kamen und zum anderen noch weiter zu beraten

material, EDV-Papier, Platten, Magnetbändern und Disketten - Sicherung der Wartung und Instandhaltung von ESER, Mikrorechenstechnik sowie Schreib- und Vervielfältigungstechnik - Sicherung der termingemäßen Fertigstellung der Projektierungsaufgaben - Sicherung der Systempflege und der Betreuung für die Mikrorechenstechnik - Untersetzung und Realisierung der Vorgaben zur Senkung des Leitungs- und Verwaltungspersonals - Weitere Untersetzung des ergebnisbezogenen Leitungssystems - Rechnerkopplung

## Vielfältige Probleme in der Plandiskussion im O-Bereich besprochen

sind. Es wird eingeschätzt, daß die Plandiskussion mit dieser ersten Runde nicht abgeschlossen sein kann.

Folgende Schwerpunkte standen in den Kollektiven im Mittelpunkt: - Auslastung der Rechentechnik in drei bzw. vier Schichten - Ausnutzung der Arbeitszeit - Sparsamer Umgang mit Ma-

- Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen - Im Zusammenhang mit der Lösung einiger Schwerpunktaufgaben sind noch Kaderfragen zu klären, so solche, die die Wartung und Instandhaltung sowie die Systembetreuung der Mikrorechenstechnik betreffen.

Horst Zastrow  
Vorsitzender der AGL 7



Nanny Wellnitz am ESER-Rechner



Abteilungsleiter Manfred Gebhardt

# Wissen weitergeben und selbst noch Lernender sein

Das 30. Jahr des Bestehens des VEB TRO wurde Jörg Mildners erstes. 1979 kam er mit der FDJ-Initiative in die Hauptstadt. Einfach etwas Neues kennenlernen, sich ausprobieren und die beruflichen Möglichkeiten ausschöpfen – das zog ihn nach Berlin.

„Elektriker gab es damals im Rummelsburger Betriebsteil nicht sehr viele. Jeder Kundige war eine willkommene Hilfe“, meint der gebürtige Lausitzer. Und obwohl Jörg mit seinen 21

Doch Teilwissen reichte halt nicht aus. Fundierte Kenntnisse waren vonnöten, denn weitere neue Maschinen sollten Einzug in die Werkstätten halten. Für Jörg hieß das ganz speziell: ein fünfjähriges Fachschulfernstudium an der Ingenieurschule in Lichtenberg. „Das kam recht überraschend. Schließlich konnte ich erst auf ein Jahr TRO-Praxis verweisen. Daß aber eine Weiterbildung folgen würde, war mir klar. Geht auch nicht anders, denn die Elektronik wird immer komplizierter.“

nen im Zwei- später sogar im Dreischichtrhythmus enorm an. Manchmal waren die anstehenden Aufträge mit den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften einfach nicht zu schaffen. Und das, obwohl neue Kollegen in der Instandhaltung bereits hinzugekommen waren. Es ließ sich

## So haben wir es erlebt

also nicht umgehen, auch in der zweiten oder dritten Schicht zur Wartung der Maschinen eingesetzt zu werden. Die anderen Brigademitglieder mußten gleichfalls ran an die neue Steuerungstechnik, ebenso die Lehrlinge. Einige erhalten seit 1981 regelmäßig ein halbes Jahr Praxisausbildung bei den Elektrikern. Folglich organisierten Henri Tupolski und Jörg Mildner



Ideen. „Da macht die Ausbildung richtig Spaß, auf beiden Seiten. Wenn mal Zeit bleibt oder in den Pausen, probieren wir manche Schaltungen praktisch aus, die im Unterricht theoretisch behandelt wurden. Es ist ein richtig gutes Gefühl, mitzuerleben, wie sich die jungen Leute

bedarf es nur vier Eigenschaften: Durchsetzungsvermögen, mit jungen Menschen umgehen können, fachlich ein Vorbild und einigermaßen jung zu sein. Alles das mit einem Schuß Engagement vermischt ergibt den Jugendbrigadier. Jörg übernahm die Aufgabe gern, denn er kennt



Viele Aufgaben können jetzt schon per Computer gelöst werden.

Lenzen zu den Jüngsten in der Elektrikerbrigade zählte, seine im Gaskombinat „Schwarze Pumpe“ gesammelten Erfahrungen konnte er bereits mit in die Waagschale werfen. Besonders deshalb, weil sich Rummelsburg in puncto Maschinen einer Verjüngungskur unterzog. Hochmoderne Technik kam ins Haus.

„Vor allem die elektronischen Steuerungen der neuen IT 380-kV-Maschine sowie des 1-Wickelautomaten hatten es mir angetan. Ähnliche Steuerungen kannte ich aus meinem ehemaligen Betrieb. So wußte ich ungefähr, worauf es ankommt und wie die Maschinen zu handhaben sind.“

Obwohl Jörg während des Studiums nie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, in den Schoß fiel ihm auch nichts. Oft saß er bis in die Nacht und büffelte. „Tja, das Lernen kann einem niemand abnehmen, selbst wenn man wie ich so prima unterstützt wurde. Peter Hellmann, unser Brigadier, und Henri Tupolski, ein polnischer Kollege, kümmerten sich ständig um mich. Sie halfen mir, wenn ich mit Fragen oder Problemen anrückte. Beide hatten das gleiche Studium schon hinter sich.“

Neben dem Studieren war da aber noch die tägliche Arbeit. Die Aufgaben wuchsen mit der Auslastung der neuen Maschi-



Jörg am Schaltschrank. Defekte findet man nicht auf Anhieb.

diverse Weiterbildungsstunden für ihre Kollegen.

„Damals merkte ich das erste Mal“, erinnert sich Jörg, „wieviel Spaß es machen kann, Wissen weiterzugeben und dabei selbst noch Lernender zu sein. Von Henri konnte ich mir viel abgucken, gerade was den Aufbau der Maschinen anging. Er kannte sich aus.“

Und dann kamen die bohrenden Fragen unserer Kollegen. Da ließ sich keiner mit Halbheiten abpeisen. Jeder war sich schließlich darüber im klaren, daß er in der Spät- bzw. Nachtschicht auf sich allein gestellt sein würde. Also müssen neben den elektrischen Schäden beispielsweise an Krananlagen oder der Beleuchtung ebenso die elektronischen behoben werden können. Da beißt die Maus keinen Faden ab.“

Daß Jörg auch nach Abschluß des Studiums mit so jungen Leuten zu tun haben würde, hätte er nicht gedacht. 1986 setzte man ihn als Lehrfacharbeiter ein. Ein Jahr später wurde er dazu berufen. Inzwischen erreichte der Abteilungsleiter, daß vorwiegend Lehrlinge mit einem Faible für die Elektronik zur Praxisausbildung kommen. Sie sind mit Interesse bei der Sache, sind wißbegierig und haben eigene



Mit Jörg im Gespräch: AFO-Sekretär der Rummelsburger René Koblichke. Beide kommen prima miteinander aus, wie René meint. (Bild oben)

begeistern können. Und fällt die Facharbeiterprüfung letztlich tip-top aus, „freue ich mich genauso wie sie selbst darüber“, meint Jörg Mildner.

So zogen sich die Elektriker ihren eigenen Nachwuchs heran, denn einigen gefiel es in der Rummelsburger Instandhaltung so gut, daß sie nach Beendigung der Lehre prompt zurückkamen.

Eigentlich, sollte man meinen, hat Jörg genug zu tun. Und doch wurde ihm zu seinen Aufgaben noch eine aufgebürdet. Hierzu

„seine“ Leute, weiß, daß er sich auf sie verlassen und was man von ihnen verlangen kann.

„Die neue Aufgabe ist natürlich eine Herausforderung für mich. Ich trage eine größere Verantwortung für die Brigade, achte mehr auf die Leistung des einzelnen, prüfe hier und dort selbst die Arbeit nach und versuche vor allem, Tips zu geben. Daß meine Kollegen mich auch mit kritischem Blick betrachten, kann für mich nur Ansporn sein, meine Sache gut zu machen.“



Stephan ist einer seiner Schützlinge. Seit ein paar Jahren zeigt ihn der Lehrfacharbeiter, worauf es ankommt.

1979

**KALENDER-  
BLÄTTER**

**1. Januar:** Das Kombinat Elektroenergieanlagenbau wird gebildet, dem auch der VEB TRO angehört.

**8. Februar:** Das TRO-Kollektiv begeht das 30jährige Jubiläum des Werkes als volkseigener Betrieb.

**11. März:** Der traditionelle Rundgang der Partei- und Staatsführung der DDR auf der Leipziger Frühjahrmesse beginnt vor der Halle der Elektrotechnik an dem vom VEB TRO ausgestellten 630-MVA-Maschinentransformator und dem GSAS 123 kV.

**31. Mai:** Erich Honecker verleiht einen Tag vor der Eröffnung des Nationalen Jugendfestivals der FDJ-Grundorganisation „Karl Liebknecht“ für ihre hervorragenden Leistungen ein „Rotes

**Ehrenbanner“** des ZK der SED mit den Bildnissen von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck.

**10./11. August:** Der 450 Tonnen schwere 630-MVA-Transformator wird mit Hilfe eines neuen Fluidkissen-Förderprinzips innerbetrieblich transportiert.

**4. Oktober:** Die Transformatorbauer werden am Vorabend des 30. Jahrestages der DDR in das „Ehrenbuch der Hauptstadt“ eingetragen.

**5. Oktober:** Die Festveranstaltung des VEB TRO zum 30. Jahrestag der DDR findet im „Metropol-Theater“ statt.

**7. Oktober:** Mit Freude und Stolz auf das Erreichte begehen die TROjaner den 30. Jahrestag ihrer sozialistischen Republik.

# Studentensommer Nr. 2

## Den TROjanern auf Zeit gefällt's

Intensiv und eifrig – so gehen die 33 Studentinnen und Studenten aus der Technischen Hochschule Merseburg seit zwei Wochen den TROjanern zur Hand. Sie lösten die 37 jungen Leute aus der Ingenieurschule Eisleben

Wittelsbach und Genosse Dekarz mir zur Seite stehen. Als ich am ersten Tag hier im Raum stand, wurde ich gleich mit den Worten empfangen: „Es gibt keine dummen Fragen, nur dumme Antworten.“ Also frage

Langeweile hat, ist selbst dran schuld.“

Jana Fischer studiert in Merseburg Verfahrenstechnik. Für die drei Wochen Studentensommer setzte man sie im Trennerbau ein. Dort montiert sie kleinere Gehäuse zusammen. Jana empfindet die Arbeit als ganz akzeptabel und nicht schwierig. „Ja, man kann sagen, es macht mir Spaß, hier zu arbeiten. Jeden Tag sind es neue, andere Arbeiten, die zu erledigen sind. Es wird also etwas dafür getan, daß die Handgriffe nicht immer dieselben sind und die Tätigkeit nicht stumpfsinnig wird“, meint Jana.

Auch mit den Kollegen kommt sie prima aus. „Das stimmt“, wirft sie ein. „Das Verhältnis zu den Arbeitern ist bestens. Ich werde hier richtig verwöhnt. Morgens bringen sie mir sogar manchmal das Frühstück mit. Man kann sie nur eine duftige Truppe nennen. Gibt's Probleme, greifen sie mir unter die Arme. Neulich luden mich zwei meiner Kollegen zum Abendessen ein, und wir quatschten über

**Richtig verwöhnt wird Jana von ihren Kollegen, meint sie. Gern würde sie sogar noch eine Woche Trennerbau dranhängen.**

ich, haut etwas nicht richtig hin. Ich komme wirklich prima mit ihnen aus.“

Eva-Maria gefällt's im TRO. Wie sie meint, ist sie als angehende Ingenieurökonom hier genau an der richtigen Stelle. „Einen Teil der Probleme in der Materialwirtschaft bekam ich schon mit. Schade, daß ich da bloß eine kleine Hilfe für euch sein kann“, bedauert sie.

Und was macht eine Studentin nach Arbeitsschluß in der Hauptstadt? Eva-Maria geht gern baden. Aber auch eine abendliche Stadtbesichtigung stand auf ihrem Sommerprogramm. „Außerdem ist im Zeltlager Wuhlheide, wo wir untergebracht sind, jeden Abend etwas los. Wer also



**Eva-Maria studiert Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Hochschule Merseburg. Seit zwei Wochen greift sie den Kollegen aus der Materialwirtschaft unter die Arme.**

ab, die den ersten Durchgang des diesjährigen Studentensommers bestritten.

Eva-Maria ist einer der TROjaner auf Zeit. Zwei Semester Wirtschaftswissenschaften und das vorangegangene Praktikum liegen bereits hinter ihr. Für drei Wochen greift sie nun den Kollegen der Abteilung KVE unter die Arme. Auf die Frage, ob es Spaß macht, hier zu arbeiten, meint sie, daß sie zwar anfangs Schwierigkeiten hatte, bei den Materialeingangs- und -ausgangslisten durchzublocken. Doch jetzt klappt es und geht flinker als gedacht. Unterstützung erhält sie von ihren beiden Kollegen, von denen sie sagt: „Einwandfrei, wie Kollegin

## kurz notiert

### In Vorbereitung der FDJ-Wahlen

In Vorbereitung der Wahlen und zur Befähigung der FDJ-Funktionäre zur Führung der Wahlbewegung werden durchgeführt:

- ein „Tag des Gruppensekretärs“ für die BBS  
Termin: 11. 9. 89,
- ein „Tag des Gruppensekretärs“ für die Arbeiterjugend  
Termin: 7. 9. 89



Gott und die Welt. Besser geht's schon gar nicht.“

Das einzige, was Jana an ihrem Einsatz stört: Nach dem langen Arbeitstag kann sie sich nicht einmal mit warmem Wasser waschen. Das ist nämlich leider nicht im Zeltlager Wuhlheide vorhanden.

Ansonsten gefällt es ihr im TRO so gut, daß sie glatt noch eine Woche dranhängen würde. Auch beim Subbotnik am 12. August im Rummelsburger Rasenmäherbau war Jana dabei.



Wer von euch hat Lust, seine Kräfte zu messen? Und zwar ist eine supertolle Seifenkistenregatta angesagt. Am 16. September seid ihr alle herzlich eingeladen dazu. Angetreten wird gegen eine Mannschaft des Funkwerkes sowie des Werkes für Fernsehetelektronik. Wer also mit von der Partie sein will, melde sich bei der ZGOL, Tel. 26 30.

### Sicherheitsanruf zu kurzfristig

## Mecker-ecke

Im allgemeinen bin ich nicht gegen spontane Aktionen. Handelt es sich aber um eine für mich wichtige Sitzung wie den Tag der Jugendbrigadiere, bin ich allerdings anderer Meinung.

Hier hätte ich früher Bescheid erhalten müssen. Der „Sicherheitsanruf“ am Tag der Sitzung war wirklich zu kurzfristig. Da Eure Einladung, liebe ZGOL, nicht in unserem Betriebsteil Modellbau und Gießerei ankam, erfuhr ich also erst auf den letzten Pfiff von der Zusammenkunft. Daß ich auf die Schnelle noch eine Genehmigung vom Betriebsteilleiter Genossen Ring bekam und mich arbeitsmäßig einrichten konnte, war pures Glück.

Damit das beim nächsten Mal besser klappt, setzt mich doch bitte eher in Kenntnis. Danke im voraus!

Dietmar Ziegler,  
Jugendbrigadier M

### Was ist im HdJT los?

Jazz bei uns heißt es am 28. August um 20 Uhr. Mit dabei sind unter anderem: Duo Günther Bartel, Gerd Kubach, Duo Peter Koch/Christoph Winckel.

### kritisiert

## In Vergessenheit geraten?

Reifen werden durch Witterungseinflüsse unbrauchbar

Platzprobleme – immer wieder Platzprobleme! Diesmal sind es die Reifen für die Transportfahrzeuge, die schon wochenlang unter freiem Himmel lagern. Das ist nicht nur ein unschöner Anblick, wenn man die Pfeiffergasse entlanggeht. Es entspricht erstens nicht den Sicherheitsbestimmungen im Betrieb. Und zweitens werden die Reifen durch die Witterungseinflüsse spröde und unbrauchbar.

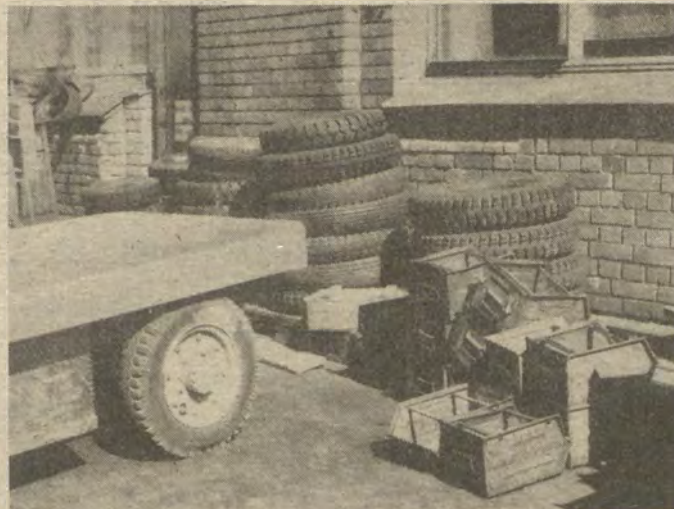
Siegfried Nausedat, Jugendbrigadier der „Grimmas“, ist das bekannt. Deshalb wandte er sich an die Abteilung Raumplanung, EVP 1. Mehrere Male bekam er von dort Angebote für Lagerungsmöglichkeiten, die dann allesamt aus verschiedenen Gründen über den Haufen geworfen wurden.

Einmal sollte es fast klappen. Ein Keller in der Reinbeckstraße stand leer. Am 23. Juli sollte die Umlagerung vonstatten gehen.

Siggi fackelte nicht lange, schnappte sich schon vorfristig die 20 Reifen, warf sie auf zwei Hänger und ab die Post ... Doch statt mit offenen Armen empfing ihn dort der Leiter der Feuerwehr Oberbrandinspektor Berthold mit einer Absage. Er schickte Siggi samt Hängern und Reifen wieder weg mit der Begründung, daß die Brandlast zu hoch sei.

Das mußte der eifrige Siggi erst einmal einsehen, was nicht heißt, daß für ihn die Sache abgeschlossen war. Im richtigen Augenblick – nämlich am Tag der Jugendbrigadiere – packte er sein Problem auf den Tisch.

Betriebsdirektor Kurt Röske versprach, sich der Sache anzunehmen. Doch bis dato ist noch keine Veränderung sichtbar – spricht die Reifen liegen noch da. Geriet die Sache in Vergessenheit?



**Hier schmoren sie nun, die Reifen für die Transportfahrzeuge. Sonne, Regen und Wind tun ihr übriges. Die Reifen laufen mit Wasser voll, werden porös und schließlich unbrauchbar.**

# Lichtenberg: Neu und Alt beieinander

Er ist ein Kind der Stadt, der Tierpark Berlin. Direktor Prof. Dr. h. c. Heinrich Dathe antwortete einmal auf die Frage, warum die Berliner eigentlich von „ihrem Tierpark“ sprechen: „Vom ersten Tage an – am 2. Juli 1955 durchschnitten wir in Anwesenheit von Wilhelm Pieck,

Otto Nuschke und Friedrich Ebert das weiße Band – gehörte der Park zum zentralen Objekt im Nationalen Aufbauwerk. Zunächst war ich skeptisch, doch schnell wandelte ich mich vom Saulus zum Paulus: Ich sah, jeder, der einmal bei uns nur eine Schippe geführt hatte, fühlt sich

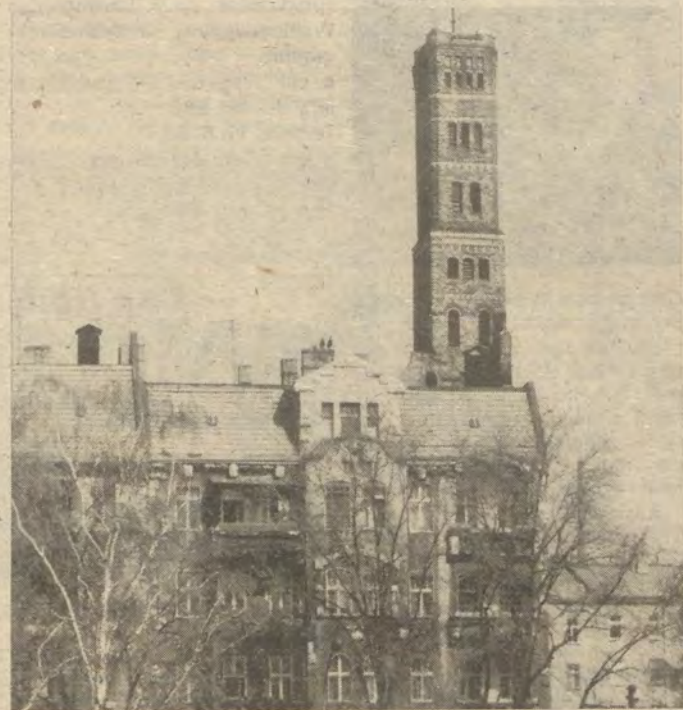
als Miterbauer der Anlage. Das trug uns große Popularität ein.“ Und die ist bis zum heutigen Tage geblieben, wie jährlich rund zwei Millionen Besucher des Tierparks eindrucksvoll beweisen. Sie erfreuen sich in dem 147 Hektar großen Gelände an etwa 6 200 Tieren. Darüber hinaus genießt der Tierpark Berlin – er darf sich zu den fünf bedeutendsten der Welt zählen – hohe Wertschätzung als naturwissenschaftliche Bildungsstätte und als Forschungseinrichtung. Das reizvolle Schloß Friedrichsfelde wurde 1981 nach umfangreichen Renovierungsarbeiten als Konzert-, Ausstellungs- und Vortragsstätte eröffnet.

Natürlich macht nicht nur der Tierpark den Stadtbezirk Lichtenberg attraktiv. Auch im Wohnungsbau ist Beachtliches aufzuweisen. So wuchs Anfang der sechziger Jahre zwischen den S-Bahnhöfen Lichtenberg und Rummelsburg auf etwa 85 Hektar mit dem Hans-Loch-Viertel das damals größte Neubaugebiet in die Höhe. Dem schloß sich in den siebziger Jahren das Wohnensemble am Tierpark an. Fast zur gleichen Zeit entstand der Bereich Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße. In gut einem Dutzend Jahren erhielten hier rund 50 000 Berliner ein neues, schönes Zuhause. Zum Wohngebiet gehören ein konsument-Warenhaus und andere Verkaufseinrichtungen ebenso wie Gaststätten, eine Schwimmhalle, weitere Sportstätten und ein erholsamer Park. Seit September 1984 besteht hier das evangelische Gemeindezentrum am Fennpfuhl, das erste in einem Berliner Neubaugebiet. Erwähnt sei auch die Straße der Befreiung, an der sich alte und neue Wohnbauten in reizvollem Kontrast zu einem harmonischen Ganzen vereinen.

Bekannte Industriebetriebe haben ihren Sitz in Lichtenberg, so der VEB Elektrokohle, Alleinhersteller für technische Kohleerzeugnisse in der DDR. Sein



Der Ursprung des Schlosses Friedrichsfelde, eines zweigeschossigen Rokoko-Baues, geht auf das Ende des 17. Jahrhunderts zurück.



Der im altmärkischen Baustil aus roten Ziegelsteinen gebaute Turm auf dem Wohnhaus Nöldnerstraße 15/16 gehörte einstmalig zur Fabrik der Bleischmelze Juhl und Söhne. 1908 errichtete die Firma diesen 60 Meter hohen Turm zu der Fabrik in der damaligen Prinz-Albert-Straße. Bei dem Bau handelt es sich um einen sogenannten Schrot-Turm, der trotz seiner künstlerischen Form keine dekorative Zierde der Fabrik, sondern Arbeitsinstrument war. Die Arbeiter der Firma gossen das besonders legierte Blei von der Spitze des Turms, wo sich der Schmelzapparat befand, durch ein Sieb in ein ständig gekühltes, etwa ein Meter breites Fallrohr. Das geschmolzene Metall nahm im Fallen um fast 60 Meter vor dem Erstarren und Erkalten Kugelform an. Die so hergestellten Rummelsburger Schrotkugeln waren im In- und Ausland begehrt. Der über 80 Jahre alte Turm ist nicht nur ein Wahrzeichen von Rummelsburg, er ist auch einer der letzten Schrot-Türme, die sich in unserer Republik erhalten haben. Dieser technische Zeuge erinnert ebenfalls an ein Stück Produktionsgeschichte.



1987: Mit 70 Fahrzeugen, darunter Kremser, Doppelstockbusse und Pferdewagen, setzte sich am zweiten Tag des 15. Drushbafestes ein „Korso der guten Laune“ am Lichtenberger Rathaus in Bewegung. In historischen Kostümen folgten ihm mehr als 2 000 Lichtenberger.

|    |    |    |    |    |    |
|----|----|----|----|----|----|
| 1  | 2  | 3  | 4  | 5  | 6  |
|    | 7  |    |    |    |    |
| 8  | 9  |    | 10 |    | 11 |
| 12 |    |    | 13 |    |    |
| 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| 20 |    |    | 21 |    |    |
|    | 22 |    |    |    |    |
| 23 |    |    | 24 |    |    |

## „Weiße Rosen aus 22“

**Waagrecht:** 1. Niederländ. Maler des 15. Jahrhunderts, 4. türkische Stadt, 7. Hafenstadt in Moçambique, 8. Stadt auf Honshu, 10. westrumänische Stadt, 12. Form der Tautomerie, 13. Stadt in Kambanien, 14. Hauptstadt von Westsamoa, 17. Fluß in Jugoslawien, 20. Planet, 21. Bezeichnung für sowjet. Mondsonden, 22. europäische Hauptstadt, 23. italien. Maler 1575–1642, 24. Gewächs im Getreide.

**Senkrecht:** 1. Erbanlagen, 2. nordspanischer Fluß, 3. Fell der Pelzrobben, 4. Schwermetall, 5. tropische Knollenfrucht, 6. Oper von Verdi, 9. Schwarzmeerkurort, 11. Nebenfluß der Lena, 14. Strom in Ostasien, 15. Hochland in Vorderasien, 16. oberitalienische Stadt, 17. Schabeisen der Kammacher, 18. synthet. Kautschuk, 19. gestreiftes Gewebe.

## Auflösung aus Nr. 33/89

**Waagrecht:** 1. Problem, 4. Kap, 5. Lee, 7. Bek, 9. Kelim, 10. Lori, 11. Edam, 12. Aroma, 15. Ake, 16. In, 17. Ero, 18. Art, 19. Garnele.

**Senkrecht:** 1. Pan, 2. Biel, 3. Met, 4. Kollege, 6. Element, 7. Beira, 8. Kieme, 9. Kra, 13. Oken, 14. Erg, 16. Ire, 18. Al.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelmshofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdi-

rektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, NTV; BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, EN, MMM-Bbeauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Olaf Bruhn, Redaktion und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34/25 35. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 21. August 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. September 1989.

neuer, 200 Meter hoher Schornstein kündigt nicht zuletzt von Investitionen für den Umweltschutz; nach dem Fernsehturm ist er das zweithöchste Berliner Bauwerk. Einen guten Namen hat auch das Wälzlagerwerk „Josef Orlopp“, zu dem sich ferner der VEB Lufttechnische Anlagen, der VEB Herrenbekleidung „Fortschritt“ und der Stammbetrieb des Berliner Möbelkomplexes gesellen. Wissenschaftlichen Nachwuchs bilden die Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner“ und die Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektronik aus.

Alljährlich am zweiten Sonntag im Januar demonstrieren die Berliner in ehrendem Gedenken an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zur Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde. An der Fritz-Schmenkel-Straße befindet sich die Gedenkstätte Karlshorst. In diesem Gebäude ist am 8. Mai 1945 der Sieg der Sowjetunion und ihrer Verbündeten über den Hitlerfaschismus durch die bedingungslose Kapitulation der Hitlerwehrmacht besiegelt worden.